**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 34 (1908)
**Heft:** 41

**Artikel:** Der modernste Mensch
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-441746

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Hygrometrisches.

Jedes Theaterstück und jeder Roman muß einen rechten Titel haben, desgleichen auch jedes Wirtshaus, letzteres womöglich auch noch einen guten Kellner und eine saubere Kellnerin. Darum, und weil wahrscheinlich nächstes Jahr bei der Rekrutenprüfung darüber Auskunft verlangt wird, sei hier, wo die unverständige Menschheit entnebelt wird, ein kluges Wort von den Wirtshausschildern gesprochen.

Das Tierreich muß zuerst den Buckel herhalten und quillt aus der Arche Noah hervor um symbolisch des Durstigen Seele zu ergötzen: Da kommen zuerst unsere guten Freunde, Roß, Ochs, Schaf und Lamm, am liebsten mit weißer oder schwarzer Farbe. Im âne rayé hatten die Eltern der Jungfrau von Orleans logiert, als ihre berühmte Tochter sie aufsuchte, die sich dort mit dem ritterlichen Sitz zu Pferde vertraut gemacht hatte. Es reihen sich daran die beliebtesten Jagdtiere Hirsch oder Hirz, Eichhorn oder Eichkatz mit seinem Zerrbild Meerkatz, Bär und Leu oder Löwen. In Italien ist der Orso marino (Eisbär) ein lüsternes Bild, wenn er dem lechzenden Wanderer im gemalten eiskalten Polarwasser entgegenplätschert. Hase und Steinbock reihen sich an, während die schwarze Katze ihren mystischen Dienst im Keller versieht. Das Tigertier und der Elephant dürfen nicht fehlen; sie führen uns zu den Fabelwesen: Meerweib, Riese und wilden Mann. Die gefiederte Welt ist reich vertreten: Gans, Pfau, Hahn und Straußenvogel, Adler, Greif und Falk, Distel, Taubenstübli, Sittich oder Papageivogel, Schwan, Rabe, manchmal zu dritt, Storch, Kranich und Schnepfe, die manchmal über den guten Tropfen der Fässer noch sonstige Freuden durchschimmern lassen. Salmen, schwarzer Wallfisch, Hecht und la truite (im Jura beliebt) und schließlich der Krebs oder Sgombro finden ebenfalls ihre Verehrer. Somit findet der Mensch Viehlein genug, die seinen Schmerzen zu Hilfe kommen; wenn er aber darum Viechereien begeht, so sind nicht die Wirtsschilder sondern er selber Schuld daran. Auch einige Pflanzen sind erkoren, uns Freude zu verkünden, vorab das Rebstöckli, dann die Gilze, der Kaffebaum und Pommeranzenbaum, die Tanne, Linde und Eiche, die Rose und die Traube, wo man dann ganz gewiß weiß, aus was der Wirt den Wein gemacht hat.

Jetzt kommt der Mensch selber an die Reihe, in der Schweiz die drei Eidgenossen, und der Wilhelm Tell, der Schütz im allgemeinen; in den Monarchien und in englisierten Schweizergegenden Drei Könige, Kaiserhof, Viktoria, Kronprinz, Erbprinz, trois Dauphins, Prinz von Wales, dann noch der unschuldige Prinz von Arcadien, an den sich noch einige andre Operngestalten reihen, als wie z. B. der Tannhäuser, Auerbachs Keller. In Salzburg kehrt man im Haydnstübchen ein, in Thüringen im Lutherkeller, und im Kyffhäuser. Kaffee und Bierstube Bismarck gibt es zu hunderten, schon darum, weil er ein Wirt war, der die Rechnung zu machen wußte. Sein bescheidenes Gegenstück ist der Pilger, von dem man nie eine große Rechnung erwartet, bei dem man aber auch keinen Champagner aufzusuchen pflegt.

Das Handwerkszeug, von den Zunftstuben ausgehend, war allezeit dazu angetan, den Trinklustigen zur Einkehr zu veranlassen, Ritter und Knappen und was ritterlich saufen konnte, hielt sich an Helm oder Eisenhut und Schwert, der Schlosser an den Schlüssel, der Bauer an den Pflug. In Österreich ist das goldne Stück oder die Kanone gut angeschrieben. Das Waldhorn ziemt dem Waidmann, die Laute dem Sänger, die Glocke jedem guten Christen, sogar dem armen Sünder. Der „Kopf" ist nicht als Körperteil, sondern als Becher oder Pokal aufzufassen. Das Kreuz gilt sowohl dem christlichen als dem schweizerisch-vaterländischen Symbol; mancher Biedermann flieht zum Wirtskreuz um dem Hauskreuz zu entgehen, das ist dann erst recht ein Kreuz. Münze, Monnaie, écu, scudo sind sehr sinnreiche Wappenschilder, weil man nirgends leichter seine Münze abbringt als beim Wirt, selbst wenn er eine Wirtin ist.

Allegorische Andeutungen für Wirtstitulaturen werden bald vom Wirt, bald vom Publikum erfunden: zum letzten Batzen, Schwemme, Krottenbach, Bierkirche, aus Schinderhof wurde Hinterhof gemodelt; Antiche carrotte in Florenz, Tre briganti in Rom, Café mille miroirs in Brüssel. Will man große Noblesse ankünden und geringes Volk abschrecken, so wählt man zum Wappenschild: Bristol, Russie, du parc, Splendidhotel, Palace. Dem gegenüber tönt wieder das italienische grotto so einladend als bescheiden, desgleichen die Bezeichnungen für bürgerliche und ländliche Stadtkneipen: Zum blauen Wind, zu allen Winden, Gifthüttli, Wolfsschlucht, Schnitzkammer, Bickerstündli; daß die Herren Geistlichen und Ordensbrüder nicht gerne vor Durst verschmachteten: Franziskaner, Augustiner, Petristift. In katholischen Landen geht man noch weiter und tituliert Einkehrhäuser ungeniert: Santa Maria, Santa Madonna, Trinita, Tutti santi, Straßburg hat sein Hotel de l'esprit, Amsterdam seine alte Bibel, Engel gibt es unzählige, immer noch besser als die Kaschemmen Berlins und Destillerien der frz. Städte. Bei Bella vista ist angedeutet, daß man mehr zum Fenster hinaus als ins Glas gucken soll; ähnlich verhält es sich mit qui si sana; manchmal wird man vom Husten geheilt, öfter noch vom Geldsäckelalpdrucken.

Das Rätselhafte, Düstre und Mystische übt auch hier seine Gewalt aus, Hölle und Artushof, ewiges Licht und Walhalla klingen besser als das offenherzige Concordia und Bundestreue. Im Hotel des voyageurs und im Bürgerstübli weiß man wo man dran ist, im Univers viel weniger. Sonne, Mond sind auch altehrwürdige gemütliche Begriffe, wo dem einen ein Licht aufgeht, der andere halb mondsüchtig und der dritte sternhagelvoll werden kann. In Leipzig geht man ans „schwarze Brett". Malepartus ist auch ein Oertchen, wo man sich gerne amüsiert. Die frères provençaux sind in Frankreich sehr beliebt. Terminus gehört der Neuzeit an und will den guten Mittelstand anzeigen. Geographisch sind du pont, Waldhaus, Kreuzstraße. Die Hospize oder Spittel sind altbekannt. Den allerschönsten Titel aber kann man die gola secca (trockene Gurgel) bei Sestocalande nennen.

---

### Placidus Weissenbach. *)

Oh Placidus, oh Placidus,
das ist 'ne böse, harte Nuß,
daß dir die „Sieben" viel Verdruß
gemacht und deiner Laufbahn Schluß.

Oh Placidus, oh Placidus,
wie schade, daß er scheiden muß,
doch für die meisten ein Genuß
ist Placidussens Abschiedskuß.

Oh Placidus, oh Placidus,
daneben ging der scharfe Schuß
und ward nur mehr ein Abschiedsgruß,
der neuen Ehrgeiz bringt in Fluß.

Dem allgewaltgen Weißenbach
weint niemand eine Träne nach
nur ihn, den süßen Placidus
zum Abschied ich besiegen muß.

*) Nach der Melodie „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum" zu singen, doch muß es nicht unbedingt gesungen werden. Goz-Re.

### Dr. Ing.

Wo es fehlt an Geistesmitteln
sucht der arme Mensch nach Titeln,
um den Mangel zu bedecken,
und den Glauben zu erwecken,
daß er trotzdem etwas sei
und nicht nur ein Dr. . . . dabei.
Oh Ihr armen Geistespeter,
Schokoladengeometer
führen Euch zur Titelhöhe,
springen wie verrückte Flöhe
um den Bundesrat den guten,
bitten ihn, er mög sich sputen,
rasch den Titel zu verleihen.
Schweizerart? Oh nein, zum Speien
traurig, traurig ist die Pflanz'
und der dumme Titeltanz.
Weniger Dr. . . ., dafür mehr Grütze
ist des Ingenieurs beste Stütze! Goz-Re.

### Der modernste Mensch.

Wer ist der modernste Mensch?
Ist es der, der einen Kragen, dezimeterhoch tut tragen?
Ist es der, der an den Pfoten farb'ge Schuhe kann bekoten?
Oder wer durch Staub und Gosse fährt mit einer Stinkkarosse?
Oder wer trotz Bankerott führt ein Leben wie ein Gott?
Alles dies erkennt man gern als besonders hochmodern;
Doch moderner ist ein Mann, wie ich ihn mir denken kann:
Der sich kraft der Wissenschaft jeglichen Genuß verschafft,
Ohne Kinder, Nikotin, Alkohol und Koffeïn,
So, daß er die süßen Sünden ohne Kater kann verwinden;
Der mit goldbezahntem Mund, Pilze ißt aus Nahrungsgrund;
Der mit einem Lungenflügel Skie fährt über Berg und Hügel,
Dem der Wagner viel zu simpel und der Böcklin nur ein Gimpel,
Dem der Hodler viel zu schüchtern und der Busch bedenklich nüchtern,
Einer, der im Aeroplan an die Arbeit gehen kann
Und im Kleide Adams frei sonnenbadet nebenbei!
Dieser Mensch — wer glaubt's nicht gern? — dieser Mensch ist hochmodern!

Moll.

### Bataillon 40 und 40 und eins; Boykottieren war etwas ganz Fein's!

Vom Wirt in Hellbühl möcht' ich wissen:
Wie hat er eigentlich gehissen?
Soldaten waren aufmarschiert
Und hätten sich gern einquartiert,
Im großen Saal (im roten Ochsen?)
Allein der Wirt fing an zu grochsen,
Indem er zum Feldweibel spricht:
„Den Saal natürlich geb' ich nicht
Ihr seid nicht sauber — gegenteilig,
Mein Saal ist rein, mein Haus ist heilig;
Weil nun die Wirtschaft heilig war,
So fehlte die Soldatenschar;
Die ganze Zeit beim Hellenbühler,
Er brauchte keine Gläserspüler,
Und schenkte seinen sauren Wein
Und andern für sich selber ein,
Hat hoffentlich indessen
Auch Wurst und Braten aufgegessen.
Und wir empfehlen weit und breit
Den Wirt, den Saal, nebst Heiligkeit.

Wenn die Franzosen nach der Trennung von Staat und Kirche die freiwillige kirchliche Kopfsteuer nur so spärlich zahlen, daß die Pfarrer in Not geraten, üben sie nur gerechte Wiedervergeltung. Denn noch spärlicher hat stets die Kirche für den Kopf gesorgt.

Horsa.

### Weiteres — Heiteres — über „Gesetz und Recht."

Was heute „Recht" heißt, und „Gesetz" —
Gleicht oft genau dem Spinnennetz —:
Die Großen leicht hindurch gelangen
Die Kleinen bleiben meistens hangen.

Wo Wespen und Hornissen
Sich leicht hindurch gerissen,
Bleibt selbst, — mit Zagen, Bangen,
Ein fleiß'ges Bienchen — hangen.

Spitzbuben geh'n fast überall
Von Ort zu Ort, als Landesqual;
Doch schändlich sind nicht minder
Die reichen Armenschinder!

Die Staatskuh gut versorgen
Die Armen aller Staaten —
Das „Melken" dann besorgen
Die vielen „Bureaukraten".

Das ist der Fluch der Konkurrenz
Daß sie Konkurse muß gebären!
Das „Recht" ist oft Impertinenz,
Die „Schutzmaßregeln" oft „Chimären".

Verboten ist, bei hoher Strafe
Zu stark zu scheeren seine Schafe,
Und mehr als sechs Prozent verlangen
Ist ein gewagtes Unterfangen!

Den Wucher, weil er ein Verbrechen
Wird oft Nemesis bitter rächen;
Doch sind, an allen Eck' und Enden
Erlaubt die fett'sten Dividenden —!
Dann sagt das „Recht" stets Ja und Amen!
Hat nur das Ding den bessern Namen.

Nur der hat „allen recht getan"
Wer ruhig krähen läßt den Hahn —
Wer sucht beim krähen ihn zu stören
Wird stets nur Schimpf und Tadel hören!